

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hievon Bestellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Kerznamen 15 Pfg. die  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fotomontagen  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 61.

Montag, den 15. März

1909.

### Rundschau.

#### Zur Reichsfinanzreform.

Der Berliner Lokal-Anzeiger schreibt: Angesichts der Tatsache, daß es den Blodparteien nicht gelingen will, zu einer erfolgverheißenden Einigung über die Reichsfinanzreform zu gelangen, tauchen allerhand Gerüchte auf, daß aus der Reichstagskrise eine Kanzlerkrise erwachse. Demgegenüber erfahren wir von wohlunterrichteter Seite, daß die letzte 2/3ständige Konferenz des Fürsten Bismarck mit dem Kaiser volle Uebereinstimmung zwischen beiden ergeben hat. — Im lippeischen Landtag erklärte, wie aus Detmold telegraphiert wird, Staatsminister v. Gevelot, die Staatsregierung sei gezwungen, dem Steuerkompromiß entgegenzutreten. Wenn ein solches Kompromiß Gesetzeskraft erlangen sollte, würde der Bundesstaat Lippe finanziell zu Grunde gehen.

Die Finanzkommission des Reichstags hat den § 6 des Braukerzgesetzes (Erhebungssätze für die innerhalb eines Besteuerungsjahres steuerpflichtig gewordenen Braukerze) mit einem Antrag der Reichspartei angenommen, der folgende Steuersätze enthält: Von den ersten 250 Dz. 10 Mk. (Vortage: 14 Mk.), von den folgenden 750 Dz. 12 Mk., von den folgenden 500 Dz. 16 Mk., von dem Rest 20 Mk., ferner mit einem Antrag der Konservativen, wonach für die vor dem 1. Oktober 1908 betrieblich hergerichteten Brauereien, sofern in ihnen im Durchschnitt der Rechnungsjahre 1906, 1907 und 1908 nicht mehr als 150 Dz. Malz verarbeitet worden sind, die Steuer von den ersten 150 Dz. des in einem Rechnungsjahr verwendeten Malzes nicht auf 10 Mark, sondern auf 8 Mark ermäßigt wird. Die Annahme des Antrags der Reichspartei (Erhebungssätze) erfolgte mit 13 gegen 12 Stimmen (Zentrum und Sozialdemokraten).

#### Steuerhinterziehung.

Professor Delbrück hat jüngst eine überraschende Erklärung für den Widerstand der Konservativen und des Junkertums gegen die Nachlasssteuer gegeben, indem er auf die große Summe unversteuerten preussischen Kapitals hingewiesen hat. Man findet, daß Delbrück im Rechte war diese Aufschuldigung zu erheben, wenn man sich, was die ministerielle „Berliner Korrespondenz“ zur Frage der Steuerhinterziehungen schreibt:

Der Demokrat, er halte Stand  
für Nachlasssteuer im Vaterland  
Und für Ministerverantwortlichkeit  
für Schutz der Bürger weit und breit.

6. 8.

### Opfer der Lücke.

1) Von Elise von Gehrmann.

„Krasnojarsk!!!“  
„Nadiesda, Duschinka, da bist du ja!“ Eine gebeugte Frauengestalt in altrussischer Tracht diente und kniete vor einem Eisenbahnwagen erster Klasse, dem mit ihrer Hilfe ein junges Mädchen entstieg. „Gute, alte Sonja! Wo ist Papa, weshalb holt er mich nicht ab?“ Klang es süßlich von ihren Lippen, während die Augen suchend umherblickten.

„Komm, Nadiesda, nimm mit deiner alten Amme süßlich. Der Schlitten wartet. Ich erzähl' dir während der Fahrt, komm!“

Sie schritten durch die Menge der ehrerbietig Platz machenden Lastträger und Beamten der Bahn nach dem Ausgang haltenden Troika.

Die Alte schrie: „Zwan, sie ist da, unsere Nadiesda!“

Der dicke Kutscher sprang vom Bock, warf die Zügel des Pferdes einem Jungen zu und küßte der jungen Herrin die Hände und die Kleider. Dann hob er sie mit der Amme in den Schlitten, und dann fauchte dieser nach der Richtung von Jenisseisk zum Gute der Familie Sestlavin.

„Nicht nicht enttäuscht sein, Liebling“, begann Sonja, Nadiesda, streichelt und ihr die Pelze zurechtziehend, „der Herr ist sehr froh, dich zu sehen, auch die Maminka.“

„Sage nicht Maminka, Sonja, ich bitte dich“, rief Nadiesda leidenschaftlich. „Sie, die ich noch fast gar nicht kenne, da man mich nicht mal zur Hochzeit des Vaters aus der Pension nehmen wollte, die mich drei Jahre über die Pensionszeit der Wittwälerinnen in Montreux ließ!“

Von der preussischen Finanzverwaltung ist bei jeder geeigneten Gelegenheit, insbesondere auch in der Begründung der Einkommensteuernovelle vom Jahre 1906, darauf hingewiesen worden, daß es bisher noch nicht gelungen ist, das in Preußen vorhandene Vermögen und Einkommen der der Steuerveranlagung überall in voller Höhe zu erfassen. Hierin Besserung zu schaffen, sind die Steuerveranlagungsbehörden aber andauernd bemüht. In den letzten 10 Jahren (1899 bis 1908) sind von den in Stadt und Land abgegebenen Steuererklärungen nicht weniger als rund 1 400 000 seitens der Veranlagungsbehörden berichtigt worden. Das infolge der Berichtigungen mehrveranlagte Einkommen hat zusammen nahezu 2 1/2 Milliarden, die veranlagte Mehrsteuer nahezu 33 Millionen Mark betragen. Diese Zahlen dürften beweisen, mit welchem Ernste und mit wie anerkennenswerter Eifer die Veranlagungsbehörden Preußens, städtische sowohl wie ländliche, es sich angelegen sein lassen, ihre Amtspflichten zu erfüllen.

Die preussische Steuerbehörde ist auf dem richtigen Wege; wenn sie sich vor den Herren Junkern nicht scheut, wird sie noch manchen Großfahnen für die Staatskasse herausfinden.

#### Disziplinlosigkeit französischer Kolonialsoldaten.

In militärischen und politischen Kreisen Frankreichs erregt das Vorgehen des kommandierenden der 2. Kolonialdivision General de Ferron Aufsehen. Mittwoch morgen berief, wie aus Paris berichtet wird, der General die Offiziere des 4. und 8. in Doulon garnisonierenden Kolonialinfanterieregiments und eine Deputation des 22. Kolonialinfanterieregiments aus Syeres. General Ferron wandte sich an seine beiden Brigadegeneräle Ferron und Hain und sagte: „Vor vier Monaten, als ich die zweite Kolonialdivision übernahm, erklärte ich Ihnen, daß ich stolz und glücklich sei, dieses Kommando erhalten zu haben. Heute erkläre ich Ihnen, daß ich mich schäme, Sie zu kommandieren. Ihre Leute sind Kanakeln, und Sie unterführen und beschämen sie. Ich errote an Ihrer Spitze zu stehen.“

Vor den Ueberresten der historischen Galtine von Bazeilles, die in dem Raum hing, erklärte der General, daß die Kolonialregimenter eine Räuberbande und keine Truppe seien, und daß sie unter dem Kommando

von Offizieren ständen, die unfähig seien, sich Gehorjam verschaffen, und nicht verdienten, die Epulettes zu tragen. „In den Kolonien“, führte er weiter aus, „bleiben Ihre Leute im Kampf nicht zurück, weil sie fürchten, gefangen genommen oder verflümmelt zu werden. In einem europäischen Kriege jedoch würde es anders sein, da muß man Mut haben, ins Feuer zu gehen. Dann würden jedoch von je 50 Ihrer Leute 25 zurückbleiben.“

Als der General damit schloß, daß die Disziplinlosigkeit die Regel bei den Kolonialtruppen sei, trat Oberst Spitzer vor die Front und erklärte: „Ich protestiere gegen Ihre Worte mit aller Kraft.“ Die weinliche Szene dauerte drei Stunden; danach verhängte der General über die ganze Division Kasernenarrest.

Als heute morgen in aller Frühe das von Oberst Spitzer befehligte Regiment zu seinem gewöhnlichen wöchentlichen Dauermarsch ausrücken wollte, erschien General Ferron und verhängte über Oberst Spitzer und die Offiziere vom Dienst 8 Tage Arrest. Der Grund für diese außergewöhnlichen Maßnahmen liegt darin, daß die Kolonialtruppen bei dem letzten Marsch in händlichem Konflikt mit ihren Kameraden von der Linie lagen und selbst Viniensoffiziere aufs größtmögliche beleidigten. So fandte vor einigen Tagen der Kommandeur des 11. Infanterie-Regiments einen Bericht an General de Ferron, in dem er erklärt, daß seine Leute ständig von den Kolonialtruppen beleidigt würden. Wenn bis jetzt nichts Ernsthaftes vorgekommen wäre, so sei dies der strengen Disziplin, die er in seinem Regiment halte, zu danken. „Meine Leute“, so sagt der Oberst, „sind mutig; sie sind an derartige Beleidigungen nicht gewöhnt, und wenn diese Beleidigungen sich wiederholen, kann es leicht sein, daß die Bataillonette von selbst aus der Scheide fliegen, ich lehne jedoch jede Verantwortung für das, was dann passiert, ab.“

#### Auf dem Balkan

siehts kritisch aus. Nach einem Telegramm aus Belgrad erhielt die dortige Firma Urmöbler u. Co. einen telegraphischen Auftrag von der serbischen Regierung auf schnellste Lieferung von 1/2 Mill. Schnellverbände in kriegsgebrauchsfähigem Zustand. Weiter wird dem Berl. Lok.-Anz. aus Petersburg gemeldet, daß Österreich werde nun noch einen

Im Rahmen des dunklen Türvorhanges stand Frau von Sestlavin. Welch herrliche, königliche Gestalt, welche leuchtende Feint! Ihre Prachtfigur umschloß ein Kleid von schwerem, schwarzem Atlas mit breiter, Stahlperlenstickerei und langer Schleppe. Die Familienbrillanten der Sestlavins funkeln in ihren Ohren, am Hals und an den Armen. In einer ihrer weichen Hände hielt sie eine Zigarette, mit der anderen ringgeschmückten Hand lehnte sie sich an den Türpfosten, so daß ihr keine frei blieb zum Entgegenreichen.

Mit grazioser Kopfhaltung rief sie den im Saale Gebliebenen zurück: „Pardon, Messieurs, ich bin gleich wieder da!“

„Nadiesda, wir haben großen Besuch. Du freust dich sicher, daß ich deinen lieben Papa so aufheitere auf dieser tristen Altsche? Laß dich betrachten. Aber Nadiesda, wie siehst du aus! So blaß! Berändert hast du dich gar nicht. Sie hat so nichts von dir, Feodor; nun auf morgen, du wirst müde sein, Kind, und meine Loopartner warten. Aber Serge, komm' begrüße deine Cousine.“

Als ob er nur auf den Ruf gewartet hätte, trat dicht hinter Frau von Sestlavin ein junger Mann hervor, mit eleganter, geschmeidiger Gestalt.

„Darf ich?“ Er näherte sich Nadiesda, um ihr die Hand zu küssen, sie wich zurück. „Aber Cousinchen, kennst du Better Serge Gontscharow nicht mehr? Ich wohne hier, werde mich also noch mit dir anfreunden, du reitest doch?“

Nadiesda sagte nur: „Berzeiht, ich bin totmüde. Gute Nacht, Papa, ich möchte lieber gleich in mein Zimmer!“

Frau von Sestlavin ergriff lachend den Arm ihres Mannes. „Feodor, sie ist intractable, Serge, ihr müßt eben mit mir süßlich nehmen, wir Mütter sind heutzutage die Jugend. Die Tochter ist ja die personifizierte alte Jungfer!“

Melodios trällernd zog sich die Herrin in den Saal zurück, wo lauter Jubel sie empfing.

(Fortsetzung folgt.)







